

KINO

September 1992

DEUTSCHES HISTORISCHES MUSEUM



KALTER KRIEG (II)

ZEUGHAUS-KINO

Programm September 1992

Kalter Krieg (II)

In Fortsetzung des August-Programms wird die Filmreihe zum Kalten Krieg mit verändertem Schwerpunkt weitergeführt. Neben einigen Spielfilmen, die im Agenten-Milieu spielen und es zum Ansatzpunkt für die Propagierung der jeweils korrekten Botschaften nehmen, bilden Sonderfälle den Kern der Reihe. So werden Filme zu sehen sein, die aus unterschiedlichen Gründen und mit verschiedenen Auswirkungen vom Kalten Krieg betroffen wurden. Das Verbot von »Die Russen kommen« brachte Heiner Carow dazu, aus dem Material den Film »Karriere« zu entwickeln – sicherlich nicht aus freien Stücken und mit Wut im Bauch. Der Film des nur kurz nach Deutschland zurückgekehrten Peter Lorre, »Der Verlorene«, war durch seine skeptisch-düstere Haltung ein Mißerfolg. Erfolgreich, dafür von der Kritik gescholten, war Roland Klicks Versuch, dem Thema mit den populären Mitteln, des Action-Films nahezukommen: »Lieb Vaterland magst ruhig sein« nach dem Roman von Johannes Mario Simmel.

Die »Kerntruppen« des Kalten Krieges, die Armeen, wurden auch mittels Film an die Wichtigkeit ihrer Aufgabe erinnert. Wir zeigen zwei Programme, die die Propagandaanstrengungen beider Seiten verdeutlichen, Filme aus der Produktion des Militärischen Abschirmdienstes und der Nationalen Volksarmee.

Ein Rückblick vervollständigt das Programm. Auf die knapp über 40 Jahre alt gewordene DDR blickt der Kompilationsfilm »Kinder, Kader, Kommandeure«, der Material aus DEFA-Dokumentarfilmen, aus populären Produktionen und aus Armeefilmen benutzt. Teils satirisch, teils mit Anteilnahme schildert der Film den Weg mehrerer Generationen, wie er sich in filmischen Motiven spiegelt.

Berliner Festwochen

Die Berliner Festwochen widmen sich in diesem Jahr ganz der Prager und der Böhmisches Kultur. Im Zeughaus-Kino werden vier Dokumentarfilme von Jaromil Jireš gezeigt, in deutschen Fassungen, die im Auftrag der Berliner Festwochen 1992 hergestellt wurden. An drei Terminen im September finden im Zeughaus-Kino Lesungen statt. Genauere Informationen finden sich in der Broschüre, die zu den Festwochen erscheint.

September	16.00	18.15	20.30
Do. 3.	Heiner Carow: Karriere, 1968–71	Will Tremper: Flucht nach Berlin, 1960	Martin Hellberg: Geheimakten Solvay, 1952/53
Fr. 4.	Will Tremper: Flucht nach Berlin, 1960	Martin Hellberg: Geheimakten Solvay, 1952/53	Heiner Carow: Karriere, 1968–71
Sa. 5.	Kinder-Kino Arend Agthe: Der Sommer des Falken, 1988	Will Tremper: Flucht nach Berlin, 1960	Martin Hellberg: Geheimakten Solvay, 1952/53
So. 6.	Kinder-Kino Arend Agthe: Der Sommer des Falken, 1988	18.00 Jaromil Jireš: Leoš Janáček, 1973	
Mo. 7.			
Di. 8.			
Mi. 9.			
Do. 10.	Peter Lorre: Der Verlorene, 1951	Lutz Köhlert: Ärzte, 1960	Franz Peter Wirth: Menschen im Netz, 1959
Fr. 11.	Lutz Köhlert: Ärzte, 1960	Peter Lorre: Der Verlorene, 1951	Franz Peter Wirth: Menschen im Netz, 1959
Sa. 12.	Kinder-Kino Dave Fleischer: Gulliver's Reisen, 1939	Franz Peter Wirth: Menschen im Netz, 1959	Peter Lorre: Der Verlorene, 1951
So. 13.	Lesung: Die tschechische Moderne	18.00 Jaromil Jireš: Bohuslav Martinů, 1981	
Mo. 14.			
Di. 15.			
Mi. 16.			

	16.00	18.15	20.30
Do. 17.	Erich Freund: Zugverkehr unregelmäßig, 1951	Erich Freund: Zugverkehr unregelmäßig, 1951	Roland Klick: Lieb Vaterland magst ruhig sein, 1975/76
Fr. 18.	Roland Klick: Lieb Vaterland magst ruhig sein, 1975/76	Roland Klick: Lieb Vaterland magst ruhig sein, 1975/76	NVA-Special Einführung: Frank Arnold
Sa. 19.	Kinder-Kino Nicholas Roeg: Hexen hexen, 1989	Erich Freund: Zugverkehr unregelmäßig, 1951	Roland Klick: Lieb Vaterland magst ruhig sein, 1975/76
So. 20.	Lesung: Die Verlorene Literatur	18.00 Jaromil Jireš: Tagebuch eines Verschollenen, 1978/79	
Mo. 21.			
Di. 22.			
Mi. 23.			
Do. 24.	Wolfgang Kissel: Kinder, Kader, Kommandeure, 1991	Wolfgang Kissel: Kinder, Kader, Kommandeure, 1991	Wolfgang Kissel: Kinder, Kader, Kommandeure, 1991
Fr. 25.	Wolfgang Kissel: Kinder, Kader, Kommandeure, 1991	Wolfgang Kissel: Kinder, Kader, Kommandeure, 1991	Wiederentdeckung Arthur Robison: Manon Lescaut, 1925/26
Sa. 26.	Kinder-Kino Siegfried Hartmann: Schneeweißchen und Rosenrot, 1978/79	Wolfgang Kissel: Kinder, Kader, Kommandeure, 1991	MAD-Special Einführung: Frank Arnold
So. 27.	Lesung: Fluchtpunkt Prag. Leben und Überleben in Prag	18.00 Jaromil Jireš: Bohuslav Martinů, 1988	

DIE FILME

Karriere DDR 1968–71, R: Heiner Carow, D: Horst Hiemer, Katja Paryla, Friedrich Hitzer, Thomas Langhoff, 91'

»Die Russen kommen«, ein antifaschistischer DEFA-Film von Heiner Carow, den er 1968 drehte und fertigstellte, durfte nicht aufgeführt werden: Es wurden ihm u. a. Psychologisierung des Faschismus und das Fehlen eines antifaschistischen Helden vorgeworfen. Carow dazu: »Nachdem also feststand, daß der Film so nicht zur Aufführung gelangen würde, habe ich begonnen, ihn regelrecht zu zerstören, und zwar haben wir aus Teilen des Materials einen ganz neuen Film gemacht, der »Karriere« hieß. Der Film spielte nun in Westdeutschland, wo Günter Walcher, nun erwachsen, erneut zum Handlanger und Werkzeug der politischen Machthaber wird.« (*filmwärts*, Nr. 12, Hannover 1988) Nach der Uraufführung von »Karriere« hieß es in einer Kritik von Hans Lohmann im *Sonntag* vom 23. 5. 1971: »Ein Mann in der Verwaltungshierarchie eines westdeutschen Konzerns wird vor die Entscheidung gestellt, den Betriebsratsvorsitzenden zu denunzieren. Durch eine Parallelhandlung erfährt der Zuschauer, daß dieser Mann als Hitlerjunge einmal mitverantwortlich wurde an der Ermordung eines jungen sowjetischen Arbeiters. Der Zuschauer erfährt, daß er damals, Verführter in der Hitlerjungenhorde, politisch ahnungslos war und daß er, zur Besinnung gekommen, seine Schuld spontan zu sühnen suchte. Wird sich nun der Vorgang in Spiegelverkehrung wiederholen? Wenn ja, dann wäre eine künstlerische Aussage getroffen über den radikalen totalitären Antikommunismus des faschistischen wie des bundesdeutschen Regimes.«

am 3. 9., 16.00 Uhr und am 4. 9., 20.30 Uhr

Flucht nach Berlin BRD 1960, R: Will Tremper, D: Christian Doermer, Susanne Korda, Narziß Sokatscheff, 104'

Der Spiegel, gewissen kalten Kriegs-Neigungen durchaus nicht dauerhaft abhold, schrieb im März 1961 nach der Uraufführung dieses Films u. a.: »Will Tremper, Drehbuchautor und Skandalchronist, versucht sich als Regie-Debütant am Thema DDR. Die Exposition – ein Dorf im Zeichen des Bauernlegens – ist ihm vorzüglich geglückt, und auch später verraten kurze Momente die intime Kenntnis des Produzenten, Autors und Regisseurs von Zonenzuständen und -mentalität. Die Grundzüge der Handlung aber, die Flucht eines Bauern und eines SED-Funktionärs, sind nach schlimmsten Kintopp-Vorbildern gemodelt, so daß ... schließlich bloße Reißer-Effekte vorherrschen.«

Eine historische Sichtweise ermöglicht indes heute ein etwas gelasseneres Urteil über Trempers rasante Fluchtgeschichte, die sogar eine kleine Portion Humor (weniger Komik) in sich trägt, was den Unterhaltungswert nur fördert. Ganz im Hessischen gedreht, bleibt der Film durchgängig glaubwürdig in der Zeichnung von DDR-Wirklichkeit, wie Tremper und seine beiden Kammeramänner Günter Haase und Gerard Bonin sie sich vorstellten. Hervorzuheben aus einem überdurchschnittlichen Darstellerensemble ist sicherlich Christian Doermer, dem die zeitgenössische Kritik eine gute Laufbahn prophezeite. Die Musik von Peter Thomas inspirierte den *Evangelischen Film-Beobachter* zu dem bemerkenswerten Satz: »Die schräge

Musik trägt zu der beachtenswerten Gesamtleistung Wesentliches bei.« Immerhin, es war die Zeit, da in Frankreich eine neue Generation von Filmmachern begann, eine ästhetisch-moralische Zäsur zu markieren und der »schräge« englische Beat den schon fast »klassischen« Rock'n'Roll in der Gunst der Jungen zu verdrängen begann. Ob also ein Thema wie die Teilung Deutschlands die jungen Westdeutschen im Kino interessierte, mag dahingestellt sein. Das für die Filmwirtschaft gedachte *Film-Telegramm* formulierte Mitte April bereits einen eher negativen »Gesamttest« für »Flucht nach Berlin«: »Versuch eines dramatischen Films über die deutsche Teilung. Als Reißer aufgezogen. Prädikat ›wertvoll. Geschäft: mittel bis schwach.«

am 3. und 5. 9. um 18.15 Uhr, am 4. 9., 16.00 Uhr

Geheimakten Solvay DDR 1952/53, R: Martin Hellberg, D: Wilhelm Koch-Hooge, Ulrich Thein, Raimund Schelcher, 105'

Im Sodawerk Ulmenau, einem ehemaligen Solvay-Betrieb, kämpfen der Schlosser und Gewerkschaftsvorsitzende Hannes Lorenz, der Parteisekretär Schramm und der Ingenieur Fleischer gegen das ständige Sinken der Produktion. Sie wissen nicht, daß der Direktor Lütgen immer noch mit der vertriebenen Konzernleitung in Frankfurt am Main in Verbindung steht, deren Ziel es ist, die Produktion zum Erliegen zu bringen. Ein Mordanschlag auf Lorenz mißlingt. Der Werkleiter versucht nun, aus den Ulmenauer Archiven Akten sicherzustellen, aus denen eindeutig die Kartellabmachungen mit dem IG-Farben-Konzern hervorgehen. Durch Lorenz, der die Polizei verständigt, kann der Abtransport der Akten verhindert werden. Lütgen und seine Helfer werden verhaftet.

Der Film entstand nach Prozeßakten, Zeugenaussagen, Aussagen verurteilter Agenten und Hauptbüchern der ehemaligen Solvay-Betriebe.

am 3. und 5. 9. um 20.30 Uhr, am 4. 9., 18.15 Uhr

Der Sommer des Falken BRD 1988, R: Arend Agthe, D: Rolf Zacher, Andrea Lösch, Hermann Lause, Janos Crecelius, 106'

Federvieh ist der Motor dieses detailverliebt inszenierten Geschichte: Die junge Maria aus den Südtiroler Alpen pflegt einen Jungfalken gesund, der dann bald die entflogene Zuchttaube Martha schlägt, die von ihrem Besitzer Herbert verzweifelt gesucht wird. Der miese Gauerner Czerny wiederum sucht in den Bergen nach Falkeneiern, um sie für horrenden Summen an arabische Scheichs zu verkaufen, gerät dabei jedoch nicht zuletzt mit Rick aneinander, der aus Berlin angereist ist, um Drachenfliegen zu lernen.

Ein zweitweilig komischer Abenteuerfilm mit liebevollem Interesse an den Menschen und ihren Motivationen, der viel mehr ist als ein Kinderfilm.

am 5. 9., 16.00 Uhr

Leoš Janáček CSSR 1973, R: Jaromil Jireš, 45', dt. F.

Dokumentarfilm

am 6. 9., 18.00 Uhr

Der Verlorene BRD 1951, R: Peter Lorre, D: Peter Lorre, Karl John, Renate Mannhardt, Richard Münch, Gisela Trowe, 98'

Einmal in seinem Leben, 1951, als er für kurze Zeit nach Deutschland zurückgekehrt war, stand Peter Lorre nicht vor, sondern hinter der Kamera. Er drehte, nach einem eigenen Drehbuch, den Film »Der Verlorene«, in dem er auch die Hauptrolle spielte. Der Film erinnert in manchem an M, vor allem durch die Figur des Protagonisten, der durch die Umstände und die Atmosphäre des gesellschaftlichen Milieus zum Verbrecher geworden ist, ein Mörder, dessen Untaten sich zu rechtfertigen, ja zu legalisieren scheinen durch eben jene Umstände, die ihn umgeben; ein Mann von sadistisch-mörderischem Instinkt, der am Ende aber erkennt, daß er es ist, der als erster für sein Verbrechen moralisch verantwortlich zu machen ist. Tiefe Schwermut lastet auf diesem Film, eine Schwermut der moralischen Müdigkeit, die vollkommen in seiner Figur auszudrücken dieser Schauspieler wie kaum ein anderer berufen war. (Martin Schlappner, Neue Zürcher Zeitung, 26. 3. 1964)

Die Aufnahme des Films durch die Ostberliner Presse war ungünstig: tiefster Pessimismus, Mißachtung des menschlichen Lebens, Ausweglosigkeit, Hoffnungslosigkeit und Selbstquälerei wurde an ihm konstatiert.

am 10. 9., 16.00 Uhr, am 11. 9., 18.15 Uhr, am 12. 9., 20.30 Uhr

Ärzte DDR 1960, R: Lutz Köhlert, D: Johannes Arpe, Günther Simon, Horst Drinda, Karla Runkehl, 105'

Nach einem Drehbuch von Egon Günther entstand dieser Film: Professor Heger ist Chefarzt eines Krankenhauses in der DDR. Langjährige Freundschaft verbindet ihn mit dem jungen Arzt Dr. Brehm. Anonyme Briefe und Anrufe zwingen Dr. Brehm, dem Professor die Wahrheit über den Tod seines ältesten Sohnes zu sagen: Die Nazis haben ihn erschossen, weil er gegen den Krieg war. Dr. Brehm wurde damals unwissentlich zu Aussagen gegen ihn benutzt.

Professor Heger sieht nun in Brehm den unmittelbar Schuldigen am Tod seines Sohnes. Brehm ist so kopflos, daß er die DDR verläßt, was die anonymen Anrufer beabsichtigt hatten. Nach einigen Überlegungen kommt Heger doch dahinter, daß er Brehm Unrecht getan hat. Er begegnet ihm in München wieder, wo ein klärendes Gespräch stattfindet.

am 10. 9., 18.15 Uhr, am 11. 9., 16.00 Uhr

Menschen im Netz BRD 1959, R: Franz Peter Wirth, D: Hansjörg Felmy, Johanna von Koczan, Hannes Messemer, 96'

Der heute längst als Fernsehlegende bekannte Autor Herbert Reineker ist hier für das Drehbuch verantwortlich. »Schriftzeilen flirren über die Leinwand. Darunter eine: 12 000 Agenten in der Bundesrepublik. Das ist die Öse, hier verhakt Franz Peter Wirth das Thema »Menschen im Netz«. Wirth setzt furios ein. Etwas atemlos zwar, aber doch mit dem schönen Ehrgeiz, im Tempo des Schnitts, im Wechsel der Szenen, im Springen der Einstellungen Atmosphäre zu schaffen, das anonyme menschliche Schicksal, das allfällige Verhängnis, die nur spürbare Bedrohung Bild werden zu lassen.« (Georg Ramseger, *Die Welt*, 1. 8. 1959)

Der Stoff: Aus Liebe zu ihrem Mann, der nach den Ereignissen vom

17. Juni 1953 in Leipzig wegen Ermordung eines SED-Funktionärs (unschuldig) verurteilt wurde, um ihn zu befreien, tritt eine junge Frau in den Dienst der östlichen Spionage. Und nun wird er tatsächlich freigelassen. Er darf zu seiner Frau nach München ausreisen. Sie aber wird, da sie ihre Agententätigkeit aufgeben will, umgebracht. Weitgehend in Zusammenarbeit mit der Tochter eines italienischen Gemüsehändlers macht der Mann sich auf die Suche nach den Mördern.

am 10. und 11. 9., 20.30 Uhr, am 12. 9., 18.15 Uhr

Gulliver's Reisen USA 1939, R: Dave Fleischer, Musik: Victor Young, 76'

Ein »Zeichentrickfilm nach der klassischen Satire von Jonathan Swift. Das Märchenhafte ist trotz der sichtlichen Freude am technischen Detail gut herausgearbeitet. In Abweichung von der Swiftschen Vorlage ist eine etwas sentimentale Liebesgeschichte zwischen Prinz und Prinzessin eingefügt.« (*Lexikon des Internationalen Films*)
am 12. 9. um 16.00 Uhr

Lesung:

Die tschechische Moderne

Texte von den Brüdern Čapek und Jaroslav Seifert
bis Havel und Kundera
am 13. 9. um 16.00 Uhr

Bohuslav Martinů CSSR 1981, R: Jaromil Jireš, 60', dt. F.

Dokumentarfilm über Bohuslav Martinů
am 13. 9. um 18.00 Uhr

Zugverkehr unregelmäßig DDR 1951, R: Erich Freund, D: Claus Holm, Inge Keller, Hanns Groth, Horst Drinda, 81'

Ein Berlin-Film aus der ersten Zeit der DDR, ganz auf Ost-West-Konfrontation zielend, mit erstaunlich deutlichen Schwarz-Weiß-Schablonen hantierend, in Sachen »einig Vaterland« schon vollends pessimistisch.

Der Kraftfahrer Jochen rettet den Vopo Erich, der von Banditen niedergeschossen und in die Spree geworfen worden war. Sie werden Freunde. Jochen jedoch, der mit seiner Stellung als Aufsichtsbeamter bei der S-Bahn, die Erich ihm vermittelt hat, nicht zufrieden ist, zieht mit Erichs früherer Freundin Inge nach Westberlin, wo er sich vom amerikanischen Geheimdienst für Sabotageakte anwerben läßt. Von Inge zur Rede gestellt, verspricht er, diese Tätigkeit aufzugeben. Doch bereits nach kurzer Zeit übernimmt er einen neuen Auftrag. Als Inge zufällig davon erfährt, informiert sie Erich. So kann die Vopo den Anschlag vereiteln. »Ein hohes Lied auf die Berliner Ostpolizei vertieft leider den Riß zwischen Kindern der gleichen Stadt.« (*Evangelischer Film-Beobachter* 22/1953)

am 17. 9. um 16.00 und 18.15 Uhr, am 19. 9., 18.15 Uhr

Lieb Vaterland magst ruhig sein BRD 1975/76, R: Roland Klick, D: Heinz Domez, Georg Marischka, Günther Pfitzmann, Gatherine Allégret, 92'

Johannes Mario Simmel lieferte die Vorlage für den Film eines bundesdeutschen »Autorenfilmers«, der in dessen Werk als Ausrutscher gilt. Roland Klick, Jahrgang 1939, bekannt geworden und geachtet als Schöpfer der frühen, reifen Werke »Deadlock« (1970) und »Supermarkt« (1973), kürzlich erst wieder in der Diskussion wegen des Disputs um seinen neuen Film »Schluckauf« zwischen ihm und der Filmförderungsanstalt (die Fördergelder zunächst zurückverlangte), drehte Mitte der siebziger Jahre die Geschichte um ein schmutziges Agentengeschäft im Ost- und Westberlin Mitte der sechziger Jahre. Erzählt wird von einem Mann, der für den Geheimdienst der DDR einen gefährlichen Job übernehmen soll – die Entführung eines Fluchthilfe-Organisators – und der schließlich im Kampf der Geheimdienste aufgegeben wird.

In einem Aufsatz über das Werk von Roland Klick schrieb der Kritiker Norbert Grob in *epd Film* 10/84: »1975/76 macht Klick den Film, den die linksbürgerlichen Feuilletons überhaupt nicht mögen: »Lieb Vaterland magst ruhig sein«. Einer schrieb: »Eine Hoffnung weniger!« Ein anderer: »Mit Erfolgsfilmen in die Pleite?« Heute steckt der deutsche Film angeblich in der Krise – und könnte Filme wie diesen gut gebrauchen.

am 17. und 19. 9. um 20.30 Uhr, am 18. 9. um 16.00 und 18.15 Uhr

NVA-Special DDR 50er und 60er Jahre, verschiedene Propagandafilme, ca. 100'

Der Kalte Krieg war nicht unwesentlich eine Propagandaschlacht, der Film ein bevorzugtes Medium. Für die, die zu jung sind, um noch eigene Erinnerungen zu besitzen, nimmt sich vieles schier unglaublich aus: etwa die »Kampfgruppe gegen Unmenschlichkeit«, der das DEFA-Dokudrama »KGu – Kampfgruppe der Unmenschlichkeit« Sprengungen (von Eisenbahnbrücken bis hin zur Saaletalsperre) und die Vergiftung von Fleisch im Leipziger Schlachthof vorwirft. (Frank Arnold)

Einführung: Frank Arnold

am 18. 9., 20.30 Uhr

Hexen hexen USA 1989, R: Nicholas Roeg, D: Anjelica Huston, Mai Zetterlin, Rowan Atkinson, Bill Paterson, 92'

Ein neunjähriger Junge zieht nach dem Unfalltod seiner Eltern mit seiner Großmutter nach England und gerät während der gemeinsamen Ferien in die Hände von kinderhassenden Hexen, die ihn und seinen Freund in Mäuse verwandeln. Bis sie erlöst werden, schlagen sie mit Hilfe der Großmutter die Hexen mit ihren eigenen Waffen.

»Das phantasievolle Gruselmärchen wartet mit ausgefeilten *Special effects* aus Jim Hensons Trick-Werkstatt auf: Verblüfft sieht man zu, wie sich Kinder in Mäuse verwandeln und Mäuse wieder zu Kindern werden. Roeg hat es in seinem ersten Fantasy-Film verstanden, Spannung, Schrecken und erleichtertes Lachen so zu kombinieren, daß trotz dramaturgischer Mängel ... eine akzeptable Horrorkomödie für alle Altersstufen daraus entstand.« (*Fischer Film Almanach* 1991)

am 19. 9., 16.00 Uhr

Lesung:

Die verlorene Literatur

Prager verfolgte Schriftsteller unter dem Totalitarismus von Hitler bis Stalin.

Aus den Werken von Hans Natonek, Hermann Grab, Otto Pick, Leo Perutz, Hugo Sonnenschein u. a.

am 20. 9., 16.00 Uhr

Tagebuch eines Verschollenen CSSR 1978/79, R: Jaromil Jireš, 45' dt. F.

Film nach dem Buch von Leoš Janáček. *Das »Tagebuch eines Verschollenen« können Sie in der Originalfassung am gleichen Abend im Kammermusiksaal der Philharmonie hören.*

am 20. 9., 18.00 Uhr

Kinder, Kader, Kommandeure BRD 1991, R: Wolfgang Kissel, 94'

Eine satirische Filmschau über den Weg der DDR von ihrer Staatsgründung bis zum 40. Jahrestag unmittelbar vor dem Mauerfall. Eine Kompilation von DEFA-Dokumentar- und Populärfilmproduktionen aus Unterrichts- und Armeefilmen. Im *Freitag* vom 29. 5. 1992 hieß es dazu: Es ist gut, »wenn für einen Abend nun die Archive ein Stück geöffnet wurden. Wir gingen hin. Dem einen war der Weg wie zu einem späten Treffen mit der Einstigen. – Bangheit stellte sich ein, vergrabene Erinnerung an unangenehme Szenen: wie sie ihm die »Heimat« nahebringen wollten, immer mit Propaganda und Politik, diese peinliche »Frau DDR«, diese verunsicherte, hilflose »Mutter Heimat«, immer so verkrampt und zu stark geschminkt... Die sollten wir nun nehmen und wollten nicht und wollten doch *auch* eine. – Der andere, ging freier, mit anderen Erinnerungen, er lächelte und sagte: Heut' geh' ich noch mal mit, in den Zoo... Der Film bietet einen Blick zurück ohne Zorn. Die Autoren haben die Sequenzen nicht eines schnellen Gags wegen zerschnitten. So lassen die Streifen nachfühlen, wie für die Elterngeneration das, was für die DDR-Kinder nur noch Phrasen waren, wirklich noch mit ihrem Denken und Fühlen zusammenging, »Antimilitarismus, Gleichheit, Frieden, soziale Gerechtigkeit, Heimat«, die Utopie, die Chance vermochte im Kinosaal noch zu greifen. Es reicht also nicht aus, Geschichte nur noch von ihrem Ende her zu erzählen. (Wenn es auch ungemein beruhigen kann.) – Neben den utopischen und humanistischen Ansätzen gewinnt in der Zusammenstellung dann die latente Militanz des Kommunismus immer mehr Raum. Propaganda und Konterpropaganda des Kalten Krieges nähren und legitimieren sich gegenseitig, die »Deutsche Chance« war ein Element mit minimaler Halbwertszeit.« (Thomas Ahbe)

am 24. 9., 16.00, 18.15 und 20.30 Uhr, am 25. 9., 16.00 und 18.15 Uhr, am 26. 9. um 18.15 Uhr

Wiederentdeckt:

Manon Lescaut Deutschland 1925/26, R: Arthur Robison, D: Lya de Putti, Wladimir Gaidarow, Eduard Rothauser, Hubert von Meyerinck, Siegfried Arno, Trude Hesterberg, Marlene Dietrich, ca. 96'

Auf dem Wege von der Provinz in ein Kloster bezaubert Manon Lescaut in einem Gasthaus den Steuerpächter Marquis de Bli und den jungen, adligen Ritter des Grioux (Sohn des Marschalls von Frankreich), der sie nach Paris bringt. Dort wird sie erst die Geliebte des alten Marquis, flieht dann zu des Grioux und gerät anschließend durch eine Intrige zunächst ins Gefängnis und dann ins Arbeitshaus. Nach ihrer Verurteilung zur Deportation kann des Grioux sie befreien, doch zu spät – verletzt stirbt sie in seinen Armen.

In seiner Monografie über Lya de Putti schreibt Johannes Zeilinger zum Ufa-Film »Manon Lescaut«, der entstanden ist nach einem Roman von Abbé Prévost, u. a.: »Für den Fall, daß dieses Finale einem Käufer des Films gar zu traurig erscheinen mochte, wurde als Variante eine andere Schlußszene gleich mitgedreht in der Manon gesundet, der Marschall dem Paar sein Liebeslotterleben verzeiht, aber beide als erzieherische Maßnahme für einige Jahre ins Exil schickt.« Auch in der Charakterisierung Manons erlaubte sich Arthur Robison eine Abweichung gegenüber Prévost; H. G. Lustig, zeitgenössischer Kritiker der »Vossischen Zeitung« schrieb am 13. 2. 1926 dazu: ... Im Augenblick, da uns Manon Lescaut zuerst begegnet, mit Lya de Puttis Augen und ihrem Mund (der ein Herz aus französischer Tuschel darstellt), weiß man: Manon ist nicht das siebzehnjährige, völlig unerfahrene Mädchen des Romans, das da, kokett zwar, aber völlig hilflos dem Chevalier begegnet. Sie weiß wohl, was sie will, und wird bestimmt den Tanten nicht ins Kloster folgen.«

am 25. 9., 20.30 Uhr

MAD-Special BRD, 70er Jahre, verschiedener Propagandafilme, ca. 100'

Das wesentliche Pendant der DEFA-Dokudramen findet sich in den Filmen des westdeutschen MAD (Militärischer Abschirmdienst):

»Unter dem Titel »Der bessere Weg« wurden Mitte der siebziger Jahre in 20-Minuten-Filmen die Versuchungen dargestellt, denen Bundeswehrangehörige bei Besuchen in der DDR erliegen können oder auch schon bei Kontakten zu Fremden, die Notsituationen ausnutzen und die Betreffenden für eine Spionagetätigkeit anwerben. Kurz vor Schluß fällt dann meist der Blick des Verzweifelten auf ein Plakat des MAD, das Hilfe offeriert – unter der Telefonnummer 0221/3761986 – »24 Stunden täglich.« (Frank Arnold, *epd Film* 6/1991)

Einführung: Frank Arnold

am 26. 9., 20.30 Uhr

Schneeweißchen und Rosenrot DDR 1978/79, R: Siegfried Hartmann, D: Julie Juristová, Katrin Martin, Pavel Trávnicek, 70'

Drehort dieses Films nach dem gleichnamigen Märchen der Brüder Grimm war eines der Täler bei Trautenstein im Harz. »Eine gute Wahl für einen Märchenfilm, in dem der Wald wichtigster Handlungsraum ist. Sind doch Schneeweißchen und Rosenrot Naturkinder, die ihre innere Kraft, Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft vor allem aus dem ungebrochenen Verhältnis zur Natur schöpfen. Schneeweißchen und Rosenrot sind Schwestern, aufgewachsen im selben Milieu und doch unterschiedlich. Das Grimmsche Märchen hat da eindeutige Vorgaben gemacht: ›Schneeweißchen war stiller und sanfter als Rosenrot. Rosenrot sprang lieber in den Wiesen und Feldern umher, suchte Blumen und fing Sommervögel, Schneeweißchen aber saß daheim bei der Mutter, half ihr im Haushalt oder las vor.« Selten findet man im Volksmärchen eine so detaillierte Beschreibung der Charakteranlagen ... Hervorzuheben ist, daß dem Schwesternpaar ein Brüderpaar gleich zu Beginn gegenübertritt. Das ist eine Akzentverschiebung, die dem Film zu größerer Geschlossenheit im Fabelablauf verhilft.« (Berger/Giera: 77 Märchenfilme)

am 26. 9., 16.00 Uhr

Lesung:

Fluchtpunkt Prag. Leben und Überleben in Prag

Das deutsche Exil in der Tschechoslowakei. Briefe, Berichte, Erzählungen von Peter Weiss, Heinrich Mann, Oskar Maria Graf, Stefan Heym, Hans Sahl, Alfred Kerr u. a.

am 27. 9., 16.00 Uhr

Bohuslav Martinů CSSR 1988, R: Jaromil Jireš, Kommentare: J. Mihule, 40', dt. F.

Filmische Dokumentation einer Choreographie von Daniel Wiesner die auf Martinůs »Doppelkonzert« zurückgeht.

Am Abend des 26. 9. und am Vormittag des 27. 9. in der Originalfassung in den Konzerten des Berliner Philharmonischen Orchesters zu hören.

am 27. 9. 18.00 Uhr

Adresse **Deutsches Historisches Museum**

Zeughaus Unter den Linden 2 · O-1086 Berlin

Info: 030-215 02-0 (Westnetz) · Berlin-203 18-0 (Ostnetz)

Öffnungszeiten **Donnerstag bis Dienstag: 10–18 Uhr**

Mittwoch geschlossen

Eintrittspreise **Allgemeine Eintrittskarte 4.– DM**

Ermäßigung für Schüler, Studenten, Arbeitslose 2.– DM

Kinoeintritt **für Abendvorstellungen 5.– DM**

Verkehrsverbindung **Bus 100, 157, Staatsoper, Humboldt Universität**

U- und S-Bahnhof Friedrichstraße

Buchladen **in der Eingangshalle des Zeughauses zu den Öffnungszeiten**

Café und Restaurant **Snacks täglich ab 10 Uhr**

Kinoeingang **von der Spreeseite**

Für Besucher des Museums ist der Eintritt zu den Nachmittags-Vorstellungen mit der Tageskarte für den jeweiligen Tag abgegolten.